

Peter Rothamel

Geboren am 25. März 1951 in Schmalkalden | Suizid am 29. September 1970 | Ort des Geschehens: bei Rotheul (Thüringen)

Die im Grenzgebiet arbeitenden Soldaten der 13. Pionierkompanie Köppelsdorf machten am 29. September 1970 gerade Mittagspause. Sie saßen neben ihrem Lastwagen „Ural“ auf einer Bank in der Herbstsonne. Nur Peter Rothamel war im Fahrzeug zurückgeblieben. Plötzlich fiel ein Schuss.

Als sie während der Mittagspause einen Schuss hörten, sprangen die Pioniersoldaten zu ihrem Lastwagen, in dem ihr Kamerad Peter Rothamel zurückgeblieben war. Sie entdeckten ihn im hinteren Teil des Fahrzeugs mit einer Schusswunde im Kopf. „Er saß zusammengesunken auf einer Bank. Eine Maschinenpistole, Kalaschnikow (7,62 mm), stand am linken Unterschenkel, Lauf nach oben. Die Waffe war auf Einzelfeuer gestellt, ein Schuss fehlte.“ Ein Sanitätsfahrzeug brachte Rothamel in das Kreiskrankenhaus nach Sonneberg, wo die Ärzte um 14.25 Uhr seinen Tod feststellten.

Peter Rothamel hatte den Beruf eines Industrieschmieds erlernt und arbeitete nach der Lehre als Schlosser im VEB Kraftverkehr Schmalkalden. Am 2. Mai 1970 trat er als Wehrpflichtiger seinen Dienst in der NVA an. Nach einem kurzen Lehrgang in der Ausbildungskompanie Göttingen kam er als Militärkraftfahrer am 20. Juni 1970 in die Pionierkompanie Köppelsdorf.

Nach den möglichen Gründen für Rothamels Suizid befragt, verwiesen seine Kameraden auf seine enge Bindung an sein Elternhaus, die physisch schwache Konstitution und das Einzelgängertum Rothamels. Seine Eltern sahen den Grund für den Suizid hingegen in Gehässigkeiten der Kameraden und im militärischen Leben an sich. Peter Rothamel hegte nach Auffassung seiner Eltern Fluchtabsichten. Sie wünschten im Nachhinein, dass er diese doch realisiert hätte und nicht aus dem Leben geschieden wäre. Auf entschiedene Ablehnung der Eltern Rothamels stieß das Ansinnen der Vorgesetzten ihres Sohnes, eine Bestattung mit militärischen Ehren zu organisieren. Die Eltern verboten sich die Anwesenheit von Uniformträgern bei der Beerdigung von Peter Rothamel. In seinem Heimatort kursierten allerlei Gerüchte über die Todesumstände des Soldaten. Der Nachricht von der Selbsttötung Rothamels wurde kaum Glauben geschenkt, vielmehr meinte man dort nach Informationen des MfS, dass er auf der Flucht erschossen oder von seinen Kameraden in den Tod getrieben worden sei. An Peter Rothamels Beisetzung nahmen entgegen dem Wunsch der Eltern mehrere Grenzsoldaten und Offiziere in Zivilkleidung teil.

In den Überlieferungen der Erfassungsstelle Salzgitter finden sich zahlreiche Aussagen von Übersiedlern aus Schmalkalden zu dem Todesfall, die der Version einer Selbsttötung widersprachen. So berichtete die 25-jährige Köchin Sieglinde H. am 30. August 1973, sie habe Rothamel bei einem Tanzvergnügen in Struth-Helmersdorf zwei Wochen vor seinem Tod kennengelernt. Er sei ein fröhlicher junger Mann gewesen und habe ihr erzählt, er werde bald ein Ingenieurstudium aufnehmen. Sie habe gehört, den Eltern sei die Öffnung des Sarges verweigert worden. Die Eltern beauftragten im Juli 1991 Rechtsanwältin Ingelotte Hermann-Möller aus Siegen mit ihrer Interessenvertretung. Die Anwältin erklärte gegenüber der Ermittlungsstelle Salzgitter „bei der (illegalen) Öffnung des Sarges wurden 2 Schüsse im Kopf und im Bein festgestellt. Für eine Suizidabsicht gab es keine Hinweise.“ Die Ermittlungen in den 90er Jahren erbrachten jedoch keine weiteren Indizien für ein Fremdverschulden an Rothamels Tod.

Autor
jk

Recherche:
jk, jos.

Quellen:

- Nationale Volksarmee 13. Grenzbrigade: Bericht vom 4.10.1970 über die Tätigkeit in Schmalkalden im Zusammenhang mit der Selbsttötung des Peter Rothamel. BStU, MfS Suhl, AP 419/75.
- ZEst. BArch Koblenz, B 197/10017.

NAME

Rothamel, Peter

GESCHLECHT

männlich

GEBURTSDATUM

25. März 1951

GEBURTSORT

Schmalkalden

LETZTER WOHNORT

Kaserne Köppelsdorf

STAAT DES VORFALLS

DDR

REGION DES VORFALLS

Thüringen

ORT DES VORFALLS

bei Rotheul

TODESURSACHE

Suizid

DATUM DES VORFALLS

29. September 1970

TODESALTER

19

TEILPROJEKT

innerdeutsche Grenze

FALLGRUPPE

ohne Fluchtabsicht

PERSONENGRUPPE

Grenzpersonal / DDR